



# Gegenwartsmusik, auf höchstem Niveau beglückend dargeboten

Wie modern darf Chormusik sein, um das Publikum noch zu erreichen? Origen zeigt: Da gibt es keine Grenze.

**Carsten Michels**

Ein wenig Sorgen scheint man sich bei Origen offenbar schon gemacht zu haben. Die traditionellen Weihnachtskonzerte des Bündner Kulturfestivals feierten den Advent bisher mit geschmackvoll gewählten, aber auch dem Publikum relativ leicht zugänglichen Werken. Vom Chorwerk hingegen, das noch bis morgen Sonntag im Turm erklingt, ging bereits im Vorfeld ein tiefer Ernst aus. Die aufrüttelnden Worte des Propheten Jesaja, beginnend im Kapitel 6 des entsprechenden biblischen Buches, seine strenge Rede ans Volk Israel, das von den Assyryern in einen Krieg gezwungen wurde, seine Ankündigung eines Messias (Josias, nicht Jesus) – all das versprach schwere Kost.

Intendant Giovanni Netzer hatte für das Origen-Vokalensemble nämlich eigen ein neues Chorwerk komponieren lassen. Der Auftrag ging an den deutschen Komponisten Lorenz Dangel, der dem Festival seit Anbeginn verbunden ist. In ihren Begrüßungsworten am frühen Donnerstagabend im Foyer des Julierturms, kurz bevor das Werk uraufgeführt wurde, beeilten sich beide, mögliche Bedenken des Publikums zu zerstreuen. Natürlich habe er sich auch zeitgenössischer Kompositionstechniken bedient, sagte Dangel. «Aber um Ihnen nicht allzu viel Angst zu machen: Am Schluss gibts dann doch noch ein bisschen Zucker.» Sollte heissen: Klänge, die von der gesamten Zuhörerschaft als schön empfunden werden.

## Vielstimmig aufgefächert

Die Bedenken vorab und jene Behutsamkeit, mit der Netzer und Dangel die Publikumseinführung vornahmen, zeugen von Noblesse. Doch sie wäre gar nicht nötig gewesen. Zum einen kam, wer jetzt im Turm auf der Passhöhe war, vor Konzertende ohnehin nicht mehr weg. Zum anderen wollte das auch niemand. Clau Scherrer und sein überragendes Vokalensemble immer wieder aufs Neue erleben zu dürfen, zählt zu den grossen Privilegien im Bündner Kulturleben. Was immer dieser Chor unter der Leitung Scherrers singt: Es wird zum umwerfenden Ereignis, zu einer Reise in den Mittelpunkt musikalischer Welten, zum Moment äusserster und innerster Konzentration. Darin liegt die wahre Schönheit.

Dangel kennt die Qualitäten dieses Chores – und stellt ihn in seinem Stück «Ein Licht im Traum» beinahe unbekümmert vor immense Herausforderungen. Die vier Register Sopran, Alt, Tenor und Bass führt er nur selten im klassischen Satz, sondern er fächert sie mal zu sechs, häufiger noch zu acht Stimmen auf. Mitunter hat der Chor gar 16-stimmig zu singen. Die Raffinesse des harmonischen Spektrums, dessen er sich bedient, wurzelt im ganzen 20. Jahrhundert. Der Komponist badet in dieser reichen Harmonik geradezu; entrückt malt er mit Klangfarben komplexe Gebilde in den Raum, von erdiger Kompaktheit bis in lichteste Höhen. Dabei greift Dangel zum kompletten Arsenal vokaler Ausdrucksmöglichkeiten – von perkussiv eingesetzten Kon-

sonanten, über mikrotonale Akkorde und Cluster bis zum strahlenden, in sich pulsierenden luziden Vokalklang.

## Intensität bis in die Turmspitze

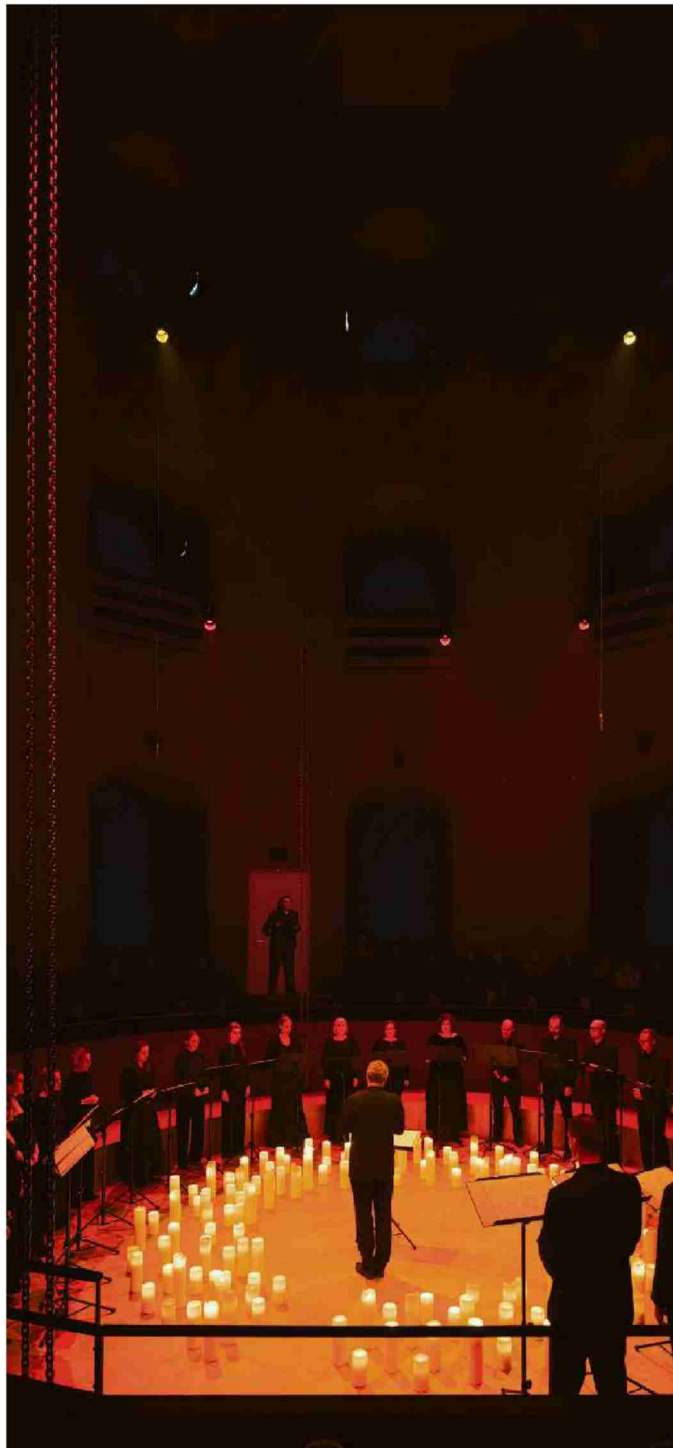
Und der Chor selbst? Der kann das alles, ja vielmehr noch: Er erfüllte die anspruchsvolle Partitur bei der Uraufführung so präzise wie leidenschaftlich mit Leben, fast war man versucht, zu glauben, der Geburtsstunde menschlichen Chorgesangs überhaupt beizuwohnen. Die Intensität füllte den Julierturm sogar derart, dass einem der Sänger im letzten Drittel des Konzerts kurzzeitig der Kreislauf absackte und er für einige Zeit pausieren musste. Es spricht für die beispiellose Professionalität von Chor und Dirigent, wie die Aufführung trotz dieser kleinen Turbulenz mit gleich hoher Spannung fortgesetzt wurde, als wäre nichts geschehen (und der erneut zu Kräften gelangte Tenor am Schluss auch wieder mitsang).

Spannung und Intensität der Komposition fussten zweifellos auf ihrer literarischen Vorlage. Den alttestamentarischen Prophetenworten (glänzend als Sprecher: Samuel Streiff) standen Gedichte der Lyrikerinnen Else Lasker-Schüler, Nelly Sachs, Friederike Mayröcker und Lou Andreas-Salomé gegenüber. Der Gegensatz von mehr als 2100 und nur 100 Jahre alten Texten löste sich in überzeitlicher Gegenwart auf. Geschichte – so liesse sich der intellektuelle Impetus des Werks zusammenfassen – wird meist im Zeitstrahl dargestellt, tatsächlich jedoch bewegen wir uns in ihr wie im dreidimensionalen



Raum. Schon seit jeher.

.....  
**Weitere Konzerte:** Heute Samstag,  
17., und Sonntag, 18. Dezember, jeweils  
16.30 Uhr. Tickets unter [www.origen.ch](http://www.origen.ch)



Ganz bei sich: Das Origen-Vokalensemble unter der Leitung von Clau Scherrer hebt im Julierturm Lorenz Dangels Chorkomposition aus der Taufe. Bild: Benjamin Hofer